

# «Care-Arbeit ist klar unterbezahlt»

Vor 50 Jahren führte Luzern das Frauenstimmrecht ein. Drei Frauen ziehen Bilanz – und zeigen auf, wo noch Handlungsbedarf besteht.

Simon Greuter

**Kantonsratspräsidentin Ylfete Fanaj (SP)** präsidiert den Verein 50 Jahre Frauenstimmrecht im Kanton Luzern. Ihre Zwischenbilanz zum Jubiläumsjahr ist positiv. Die Pionierinnen im Kampf für Frauenrechte wurden gewürdigt, und es entstand eine lebendige Diskussion zu Demokratie und Gleichberechtigung. Vor allem auf rechtlicher Ebene wurden in den letzten 100 Jahren wesentliche Fortschritte erzielt. Das Gleichstellungsgesetz, das Ehe- und Scheidungsrecht, die Fristenregelung oder die Mutterschaftsversicherung waren Meilensteine.

Auf der praktischen Ebene hinkt die Umsetzung jedoch hinterher. Zwar hat sich die politische Mitbestimmung der Frauen markant verbessert. In Führungsfunktionen sind sie jedoch nach wie vor untervertreten.

## Noch immer wenig Frauen in Exekutivgremien

Eine stärkere Vertretung von Frauen braucht es auch deshalb, weil Frauen oft andere Politik machen als Männer. «Dies belegen zahlreiche Studien», sagt **Iris Bohnet**. Sie ist **Harvard-Professorin und forscht unter anderem über Gender-Ungleichheit**. «In der Schweiz ging vor 50 Jahren die sexuelle Befreiungsbewegung der Sechziger der Einführung des Frauenstimmrechts voran», meint derweil die **Luzerner Synodalsratspräsidentin Lilian Bachmann**. Danach dauerte es einige Jahre, bis in der Reformierten Landeskirche die ersten Pfarrerrinnen in ein Hauptamt gewählt wurden. Heute liegt der Frauenanteil im Pfarrberuf im Kanton Luzern bei rund 30 Prozent. Auch im Kirchenparlament sitzen ein Drittel Frauen.

In den Exekutivgremien ist der Frauenanteil aber tiefer. 30 Prozent sei schon ganz gut, meint Iris Bohnet. Als Beraterin der staatlichen Gleichstellungsbehörde in England konnte sie zu einer Erhöhung des Frauenanteils in den Verwaltungsräten der 100 grössten Firmen von zwölf Prozent im 2011 auf über 30 Prozent beitragen. In der Schweiz sei dieser Anteil deutlich tiefer. Ylfete Fanaj betont



Die Anerkennung von Care-Arbeit ist wichtig für die Gleichberechtigung.

Bild: Keystone/Gaetan Bally

«Solange es Ämter gibt, die zum ersten Mal von einer Frau besetzt werden, besteht Handlungsbedarf.»



**Ylfete Fanaj**  
Kantonsratspräsidentin

«Daneben ist aber auch wichtig, wie Gleichstellung im Klassenzimmer gelebt wird.»



**Iris Bohnet**  
Harvard-Professorin

«In rein männlich besetzten Gremien werden soziale Fragen aus einem anderen Blickwinkel betrachtet.»



**Lilian Bachmann**  
Synodalsratspräsidentin

zudem: «Solange es Ämter gibt, die zum ersten Mal von einer Frau besetzt werden, besteht Handlungsbedarf.»

## Kampf den Vorurteilen

Iris Bohnet stellt fest, dass die politische Mitwirkung von Frauen kein Frauen-, sondern ein Gesellschaftsproblem ist. Gleichberechtigung ist ein Menschenrecht, für welches die Gesellschaft als Ganzes eine Verantwortung trägt. Dazu braucht es partei- und sektorenübergreifende Allianzen, sind sich die drei Gesprächspartnerinnen einig. «Vorurteile und festgelegte Rollenbilder sind ein Grund dafür, dass Frauen in untypischen Funktionen höhere Anforderungskriterien als männliche Kollegen erfüllen müssen», sagt Bohnet. Sie unterstützt deshalb die kantonale Gleichstellungsstrategie 2020-23, welche durch Aufklärungsarbeit in Schulen die Chancengerechtigkeit erhöhen will. «Daneben ist es aber auch wichtig, wie Gleichstellung im Klassenzimmer gelebt wird», meint sie. Die Schulen müssten über ihre Kultur nachdenken. Auch Lilian Bachmann findet das Projekt des Kantons mit der Plattform «Maria kickt und Martin tanzt» einen guten Anfang, der aber noch tiefer ins tägliche Leben eindringen müsse. Mit dem Religionsunterricht käme dabei auch den Kirchen eine wichtige Rolle zu.

In der Arbeitswelt führen ausserdem «blinde» Rekrutierungsverfahren ohne Angaben zu Namen, Geschlecht oder Alter zu einer stärkeren Vertretung von Frauen, so Bohnet. Sie führt aus: «Die Forschung zeigt, dass unstrukturierte Interviews generell ein schlechtes Instrument sind, um zukünftigen Erfolg in der Arbeit vorherzusagen, da sie mehr auf die Feststellung von Sympathie als von Kompetenz ausgerichtet sind. Besser sind praktische Tests, die mit den am Arbeitsplatz auszuführenden Aufgaben zu tun haben.» Für solch objektive Auswahlverfahren bestehe in der Schweiz noch viel Luft nach oben, sagt Lilian Bachmann. Oft seien hierzulande persönliche Kontakte ausschlaggebender als Kompetenzen. Die Gefahr dabei sei aber,

so Bohnet, dass sich eine homogene Gesellschaft herausbildet. Die Kirchen hätten deshalb eine besonders wichtige Funktion, weil sie einer der wenigen Orte seien, wo sich Menschen ausserhalb ihrer ökonomischen und sozialen Blase begegnen.

## Steigt der Frauenanteil, sinken die Löhne

Lilian Bachmann bestätigt dies. «Corona hat dazu geführt, dass die Kirchen sich wieder auf ihr Kerngeschäft konzentriert haben: Seelsorge und Solidarität», sagt sie. Ylfete Fanaj fügt hinzu: «Anerkannte und nicht anerkannte Religionsgemeinschaften haben in der Krise wichtige Leistungen erbracht.» Sie bieten einen moralischen Kompass und setzen sich für den Schutz der Schwächsten ein. Wie aus Studien bekannt ist, sind viele der an der Schwelle zur Armut lebenden Menschen alleinerziehende Frauen mit Kindern. Von einem Abbau der Sozialleistungen sind sie besonders betroffen. Lilian Bachmann wünscht sich auch deshalb eine bessere Geschlechterdurchmischung der Kantonsregierung, der Legislative und der Verwaltung. Sie sagt: «In rein männlich besetzten Gremien werden soziale Fragen aus einem anderen Blickwinkel betrachtet.»

Die Anerkennung der bezahlten und unbezahlten Betreuungs-, Pflege- und Hausarbeit für Kinder und Erwachsene – kurz Care-Arbeit – stellt einen weiteren Baustein auf dem Weg zur Gleichstellung dar. «Care-Arbeit ist heute klar unterbezahlt», sagt Iris Bohnet. Wenn der Frauenanteil in einer Branche steigt, sinken die Löhne. Gleichzeitig steigt die Nachfrage nach Care-Leistungen aufgrund des demografischen Wandels. Man müsse Care-Tätigkeiten besser bezahlen, meint Bohnet. Lilian Bachmann fügt hinzu, dass es auch in der Kirche viele Caregiving-Jobs gibt. Anerkennung in diesem Bereich heisse auch, dass die Arbeit gerecht entschädigt wird.

## Hinweis

Das Gespräch fand auf Einladung der Reformierten Kirche Kanton Luzern via Zoom statt.

## Bahnübergänge: Kriens und VCS akzeptieren Urteil

Die zwei alten Gleisquerungen zwischen Kriens und Horw haben definitiv ausgedient.

Die Aufhebung der beiden Bahnübergänge Wegmattstrasse und Krienser-/Horwerstrasse ist definitiv. Die Beschwerdeführer haben gestern entschieden, auf einen Gang vor das Bundesgericht zu verzichten, wie sie auf Anfrage unserer Zeitung bekanntgeben. Damit bleibt es beim Verdikt des Bundesverwaltungsgerichts.

Letzteres hat kürzlich entschieden, dass die Stilllegung der Übergänge zwischen Kriens und Horw durch die Zentral-

bahn rechtens war – und damit eine Beschwerde der Stadt Kriens, des Verkehrs-Clubs der Schweiz (VCS) und einer Privatperson abgewiesen. Das Gericht kam zum Schluss, «dass das Interesse an der Vermeidung von Unfällen gegenüber jenem an der Bewahrung» des Fuss- und Velowegnetzes «überwiegt», wie es im Urteil heisst (Ausgabe vom 24. Oktober).

«Wir bedauern, dass es sich primär um eine sicherheitstechnische Beurteilung handelt. Die

Frage der Lebensräume und der durchtrennten Lebensadern erhielt weniger Gewicht», sagt der Krienser Bauvorsteher Maurus Frey (Grüne). «Die Chance, dass das Bundesgericht das anders beurteilt, betrachten wir aber als gering.» Der Stadtrat will sich nun auf anderem Weg für die Vernetzung der betroffenen Quartiere einsetzen. «Unser Ziel ist nun, in Kooperation mit der Gemeinde Horw Verbesserungen zu erzielen», sagt Frey. Eine Möglichkeit wäre der Bau

eines Ersatzübergangs im Bereich Krienser-/Horwerstrasse. Eine Machbarkeitsstudie wurde bereits erstellt, diese Lösung wäre aber sehr aufwendig. Eine andere Idee ist, bei der Unterführung Wegmatt in Horw, die Situation für Velofahrer zu verbessern. Bei der Zufahrt gilt derzeit teils ein Fahrverbot.

Ähnlich klingt es beim VCS. «Die Sicherheit steht im Urteil derart stark im Vordergrund, dass wir befürchten, dass das Bundesgericht in dasselbe Fahr-

wasser gerät», sagt Michael Töngi, Präsident des VCS Luzern. Zudem spiele auch der Zeitfaktor eine Rolle. «Wir haben 18 Monate auf das Urteil gewartet.» Mit einem Weiterzug würde der Rechtsstreit noch länger dauern. «Wir konzentrieren uns nun darauf, die Situation bei den bestehenden Übergängen zu verbessern.» Auch die Privatperson werde das Urteil gemäss Töngi nicht weiterziehen.

Stefan Dähler

## Gratulationen

### 65. Hochzeitstag

**Horw** Heute feiern **Margrith und Isidor Bernet** aus Horw ihren eisernen Hochzeitstag. Dazu gratulieren wir ganz herzlich. Wir wünschen den beiden Jubilaren gute Gesundheit, Lebensfreude und noch viele schöne gemeinsame Jahre.

### 60. Hochzeitstag

**Kriens** Ihren 60. Hochzeitstag feiern heute **Heidi und Kurt Wicki-Lehmann** aus Kriens. Wir gratulieren dem Berggängerpaar herzlich zur diamantenen Hochzeit und wünschen weiterhin viel Lebensfreude.